

Arbeit und Beschäftigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nun kommt sie wieder, die hohe Zeit der Basler, bellte gestern Baldur, als wir an den Schulbuben vorbeipromenierten, die für ein mächtiges Fasnachtsfeuer Holz sammelten. Auch wir Bernhardiner wissen natürlich, daß die Basler Fasnacht, die in einigen andern Dörfern (Nuglar, Zürich usw.) kleinere

Filialen besitzt, weltberühmt ist. Und auch wir freuen uns über die waschechten, liebreizenden Mäsgli, die sich zu vorgerückter Stunde auf eure Knie setzen, mit dem Trinkhalm von eurem Lindenblütentee süßpfeln und euch boshafterweise allerlei Wahrheiten applizieren, weil sie glücklicherweise die schwierige Kunst des sogenannten Intrigierens noch beherrschen.

Vor allem aber rechnen wir es euch hoch an, daß ihr als Kronen der Schöpfung in kalter Pracht wenigstens einmal pro Jahr nicht sofort in die Luft geht, wenn euch jemand mit dem Mute eines Löwen irgend etwas Unbequemes sagt. Das ist das

große Plus der Narrenzeit, und gerade deshalb ist uns Bernhardiner die Fasnacht dermaßen sympathisch. Allerdings werden wir jedesmal nach dem Fest ziemlich schwermütig, betten unsre sorgenzerfurchten Häupter zwischen die Pfoten und resignieren. Warum, fragen wir nämlich, versorgt ihr eure Toleranz und die Fähigkeit, über sich selbst zu lachen, sofort nach den Hochgenüssen mit grimmiger Entschlossenheit zwischen den Mottenkugeln, um sie erst nach einem langen Jahr wieder hervorzuholen?

Ist es nicht ein wenig traurig, daß ihr auf jeden ewige Verdammnis herabbeschwört, dem es auch an

einigen der übrigen 365 Tage ein wenig fasnächtlich zumute ist und der euch mit unglaublicher Frechheit auch hie und da in schädlichen Zeiten zu intrigieren wagt?

Zugegeben, die Wahrheit ist in den meisten Fällen unbequem, und ihr Menschen seid von Natur aus allergisch auf sie. Selbst wenn sie euren geistigen Popocatepetel in Form eines gesprochenen Wortes nur sanft trifft wie ein gummigepolsterter Kinderpfeil, greift ihr zum Friedensrichter und läßt euch als Nitroglycerin behandeln. Oder wenn ein Zeilenschinder mit gesetzwidriger Kühnheit in der Zeitung eine euch unbequeme Wahrheit schreibt, bestellt ihr noch in der gleichen Stunde das idiotische Revoluzzerblatt ab.

Glanzvolle Menschen, das müßte nicht sein! Nehmt euch doch auch außerhalb der Fasnacht etwas weniger ernst und wichtig! Steigt einmal auf den Eiffelturm oder so und schaut, wie klein und unscheinbar eure Herrlichkeit wirkt – aus gewisser Distanz betrachtet. Vielleicht ist es dann für euch leichter, die ach so notwendige Wahrheit mit dem Lächeln des Weisen zu ertragen.

Also bellte Baldur, und weil unsere Fasnacht offiziell erst am Sonntag beginnt, mußte ich ihn strafen und ohne den obligaten Knochen ins Bett schicken. Walter F. Meyer



Das sanfte Feuer, die üppige Blume, der volle Körper und der aparte, typisch „weilige“ Geschmack – das sind die vier unverkennbaren Merkmale des

**Asbach
Uralt**

aus Rüdesheim am Rhein

Arbeit und Beschäftigung

Spieler X einer Fußballmannschaft wurde gesperrt, weil er keine regelmäßige Beschäftigung ausübt.

Aus Kreisen, die dem Spieler nahe stehen, hört man flüstern, er möchte schon eine Beschäftigung ausüben, aber sie dürfte nicht in Arbeit ausarten. fis

Die Korrektur

In den Sportferien erhält ein Lehrer im Hotel seine Rechnung, liest sie durch und sagt: «Omelette muß mit zwei «t» geschrieben werden!» «Einen Moment, bitte», sagt entschuldigend der Kellner und kommt nach einer Weile mit der Rechnung zurück, auf der jetzt zu lesen ist: «Ein Omelet mit 2 Tee = 5 Franken!» *

Urteile

Är isch e rächte Ma, aber me chan ems nit nochwyse.

Dä wo die nemol hürotet, bruucht au nümme z säge: «Gott strof mi!»

Der Nöldi meinsch? Dä isch em Tüüfel abem Chare gumpet.

E Stieregrind isch er. Er het e Chopf wies Ankemas Esel.» hek